Heute „Haus Hof Garten"

Morgen-Ausgabe

Einzelnummer 300 M.

Erscheint wöchentl. zweimal. Illustr. Gratis-Wochenschriften: Sonntags „Der Weltspiegel", Dienstags „Modenspiegel", Mittwochs „Technische Rundschau", Donnerstags „Sportspiegel", Freitags Bilderblatt „ULK", Sonnabends „Haus Hof Garten". Bezugspreis: Für den Monat Mai M. 10 000.— einschl. Zustellg. d. die Botenfrau, Ausl. ausschl. Postaufschl. bezw. Kreuzbandporto. Auslands-Bezug d. die Hauptexped., Berlin SW. 19, u. d. die Postanstalten in Deutsch-Oesterr., Tschechoslowak., Ungarn, der Schweiz, Luxemburg, Belgien, Frankreich, d. Niederl., Dänemark, Schwed., Norweg., Finnland, Lettland, Estland; für alle übrig. Staaten ist d. Bezug nur mit Kreuzb. d. die Exped. d. Bl. mögl. Abonnementspreiserhöhungen vorbehalt. d. Bezugszeit vorbehalt. Im Falle höh. Gewalt od. Streiks hat. uns. Bezieh. kein. Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entspr. Entgelts. In Groß-Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Str. 46—49 u. den Filialen. (Fernspr.: Dönhoff 5440—5455, für den Fernverkehr 4207—4208.) Telegr.-Adr.: „Berliblatt", Berlin. — Rudolf Mosse-Code. Insertionspreis: Die 12gespalt. Zeile M. 3000.—, Familien-Anzeigen M. 1500.—, Nachrufe nach üblichem Tarif. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen, in bestimmte Ausgaben od. an bestimmte Stellen wird nicht gewährleistet.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Inseraten- und Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Str. 46/49. Filialen: Leipziger Str. 103; Potsdamer Str. 33; Zimmerstr. 50; Königstr. 56/57; Moisenthaler Str. 43; Schönhaus. Allee 144; Moritzplatz; Köpenick. Str. 67/68; Rathenow. Str. 3; Turmstr. 61; Schöneberg: Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Straße 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tempelhof: Berliner Str. 147; Treptow: Kreutzstr. 7; Weißensee: Streustr. 126; Wilmersdorf: Uhlandstr. 58; Kaiserplatz 13. In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Hauptstr. 4; Breslau, Schweidnitzer Str. 21/22; Cöpenick: Schloßstr. 1; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Niederschöneweide Brückenstr. 23; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Straße 47; Stettin: Paradeplatz 8.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

Nr. 220 (Ausgabe für Berlin) und Handels-Zeitung Sonnabend, 12. Mai 1923 52. Jahrgang

Vor der Uebergabe der italienischen Note.

Mussolinis Politik der „mittleren Linie".

Die Verstimmung gegen Frankreich. — Scharfe Verurteilung des Krupp-Urteils.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 11. Mai.

Das offiziöse „Giornale di Roma" deutet an, daß bei aller Uebereinstimmung in den Grundideen mit der englischen Note die italienische Note ihren eigenen Weg unter einem besonderen Gesichtspunkte gehe. Sie stelle die logische Fortsetzung jener vernünftigen Politik der mittleren Linie dar, die Italien bis zur Ruhrbesetzung und weiterhin verfolgt habe, und für die Italien nur darum in letzter Zeit keine neuen greifbaren Beweise habe geben können, weil die Lage im Ruhrgebiet allmählich zu einer Sackgasse geworden sei. Schließlich stellt das offiziöse Organ fest, daß sich auch England der italienischen These über die Notwendigkeit der Pfänder für Frankreich angeschlossen habe, jener italienischen These, die sich das „Memorandum Mussolinis" nenne und die im kritischen Augenblick wiederauftauche. Hinsichtlich der Uebergabe der italienischen Note stehe noch nichts Endgültiges fest. Formell müßte eigentlich die Uebergabe in Berlin erfolgen. Da aber die deutsche Note durch den Botschafter in Rom übergeben wurde, scheint dasselbe Verfahren auch für die italienische Note vorgesehen zu sein. In italienischen politischen Kreisen wird ferner darauf hingewiesen, daß die italienische Note aus begreiflichen Gründen hier und dort einen etwas schrofferen Ton anschlagen dürfte. Dies sei politisch erklärlich. Der Londoner Korrespondent des „Mattino" berichtet offen über die antifranzösische Stimmung, mit der die englische Kammer die Erklärung der Regierung in der Saardebatte aufnahm. Die Zustände im Saarrevier hätten nicht einen einzigen Verteidiger gefunden. Die antifranzösische Hochflut der öffentlichen Meinung Englands steige immer schneller.

Der Pariser Vertreter der „Nuovo Paese", der zugleich Korrespondent der hochoffiziösen „Popolo d'Italia" ist, drahtet: „Die Nachricht aus Rom, wonach die italienische Regierung eine Separatnote erlasse, erleichtert die bedrückten Gemüter in Paris. Wäre Mussolini mit Lord Curzon gegangen, so wäre die Lage Frankreichs überaus schwierig geworden. Hoffentlich werden die Franzosen dies beherzigen. Die Haltung Italiens entspring gewiß nicht der Absicht, Frankreich Vergnügen zu bereiten, aber sie beweist, daß Italien ein loyalerer Alliierter für Frankreich ist, als Frankreich je gewesen." Die „Idea Nazionale" weist nach, daß die französische Hetzpropaganda gegen Italien nunmehr auf Polen übergreife und wendet sich gegen die italienfeindlichen Lügen des Warschauer „Journal de Pologne". Bemerkenswert sei, daß dieses Blatt das direkte Organ des Quai d'Orsay ist.

Die „Nuove Paese" sieht heute bereits die völlige Isolierung Frankreichs kommen, und die „Stampa" erklärt, Poincaré habe den Versailler Vertrag verletzt, und die Entente zerbrochen. Die englische Regierung habe dies im Parlament feierlich festgestellt. Jetzt sei die Reihe an Italien, dasselbe zu tun. Die „Stampa" bemerkt, daß, wie auch die deutsche Note zeige, die deutsche Diplomatie nie sonderlich geschickt gewesen sei, während die Note Poincarés sehr fein (?) war, aber die wahre Absicht Frankreichs, die Demütigung und Zertrümmerung Deutschlands nicht zu verschleiern vermochte. Die Londoner Depesche des „Mattino" erwähnt noch, daß nicht eine einzige Stimme das Auftreten der Regierung gegen Poincaré verurteilt habe. Sogar die beiden frankofilen Organe Londons wagten den Mund nicht aufzutun. Die Spannung zwischen London und Paris sei in den letzten 24 Stunden dermaßen gewachsen, daß man sich an ähnliche Kontraste von früher her nicht erinnern könne. Möglich sei, daß es der Diplomatie gelinge, eine momentane Entspannung herbeizuführen, aber die beiden Völker lernten sich erst jetzt richtig kennen.

Der „Mondo" beglückwünscht die Regierung, daß sie sich England anschließe. Sollten Deutschland und England durch Diskussion zu einer Verständigung gelangen, so stehe Europa der größten Krise gegenüber, die einen langen Todeskampf der Entente ergeben könne. Die Folgen der Unklugheit des Quai d'Orsay würden auf das französische Volk fallen.

Die patriotischen Gesellschaften Italiens kündigen eine Protestkundgebung gegen Fochs berüchtigte Ausstreuungen über Cadorna und das italienische Heer an.

Die vernichtenden Kommentare zum Krupp-Urteil mehren sich. Der „Secolo" bezeichnet das Urteil als eine wahre Herausforderung Deutschlands. Ein Präzedenzfall sei geschaffen, der den Franzosen gestatten werde, künftig die Besitzer und Direktoren von Werkstätten nach Belieben einzukerkern. Nach dem Scheitern ihrer übrigen Maßnahmen scheine die Pariser Regierung eine neue und noch grausamere Aera der Gewalt eröffnen zu wollen. Sogar der ultrafrankofile „Messaggero" ringt über die Unklugheit seiner französischen Freunde die Hände und warnt sie, Märtyrer zu schaffen. Dadurch werde nur der Haß und Widerstandswille Deutschlands geschürt. Was speziell Krupp betreffe, so war dessen Verurteilung wahrscheinlich als „Strafe" gedacht, weil Krupp dem deutschen Heere Kanonen geliefert hat. Aber man dürfe nicht vergessen, daß Krupp ein Deutscher sei, und daß „auch für die Deutschen" (sic!) die Pflicht und das Recht zur Vaterlandsliebe bestehe.

Sehr beachtet wurde bei dem Galadiner im Quirinal die mehr als viertelstündige Unterhaltung, die der König von England mit dem deutschen Botschafter Baron Neurath hatte. Das lange Gespräch sei höchst angeregt und von seiten des Königs ganz besonders herzlich gewesen. Später wurde Neurath auch von der Königin ins Gespräch gezogen, die daran erinnerte, wie sie vor langen Jahren auf eigentümliche Weise die Bekanntschaft Neuraths gemacht habe. Die Königin, damals noch Prinzessin, befand sich mit ihrer Mutter im Stuttgarter Schlosse, als in den Gemächern der Prinzessin Teck spät am Abend ein Brand ausbrach. Der Zufall wollte es, daß Neurath und sein Vater gerade am Schlosse vorbeigingen, als die Flammen herausschlugen. Sofort eilten beide ins Palais und brachten die erste Hilfe. Die Königin erinnerte sich an diese Szene mit Dankbarkeit und tauschte auch sonst mit dem Botschafter lebhafte Erinnerungen über ihren mehrjährigen Aufenthalt in Württemberg aus.

* * *

Paris in Erwartung der englischen Antwortnote.

Französische Vorwürfe gegen Belgien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 11. Mai.

Zu den Meldungen über die englische Antwort ist ein Telegramm aus Brüssel, das über die Haltung Belgiens Andeutungen gibt, noch interessanter als die Nachrichten aus London und Rom. Diese Brüsseler Meldung steht diesmal nicht in einer Zeitung der Opposition, sondern in dem Regierungsblatt, dem „Echo de Paris". Sie soll in ihren wesentlichen Sätzen wörtlich wiedergegeben werden, um Kommentare zu ersparen. Das „Echo de Paris" schreibt: „Der englische Außenminister Jasper wird im Kammerausschuß für auswärtige Politik morgen eine Erklärung abgeben. Man erfährt mit Ueberraschung, daß er vor diesem Areopag die Entwicklungsgeschichte der französisch-belgischen Note auf das deutsche Angebot erzählen will. Wenn eine solche Ehre einem diplomatischen Schriftstück erwiesen wird, das beide Regierungen unterzeichnet haben, dann läßt sich daraus schließen, daß der Londoner Lärm in Brüssel Widerhall gefunden hat. Ist das ein neuer Beweis für die Verlegenheit, in die Belgien gerät, wenn es zwischen einer englischen Anregung und einem Pariser Wunsch zu entscheiden hat? Es schien doch bisher, daß die Brüsseler Regierung nicht lange geschwankt hat, die französischen Bemerkungen sich zu eigen zu machen. Allerdings wird auch gesagt, Jaspar habe von Poincaré vergebens zu erreichen versucht, daß die Antwort wenigstens 42 Stunden vor der Ueberreichung an Deutschland der englischen Regierung zur Kenntnis gebracht werden soll. In London scheint man über Belgien etwas erstaunt zu sein. Die Belgier haben dort keinen Dank für die Mühe gefunden, die sie sich bei der französischen Regierung gegeben haben, um jede Ueberstürzung zu verhüten. Flamen und Wallonen sind einig darüber, daß die Ruhrpolitik unterstützt werden muß, aber sie sind auch einig darüber, daß jede Verletzung Englands nach Möglichkeit vermieden werden muß." Soll man aus diesem Berichte vielleicht entnehmen, daß es Herrn Poincaré nun auch schon gelungen ist, den belgischen Verbündeten vor den Kopf zu stoßen? Zwei Kommentare in Pariser Zeitungen mögen sagen, wie Radikale und Regierungsleute über dieses Mißgeschick denken. Der Abgeordnete Jean Hennessey schreibt im „Le Quotidien": „Herr Poincaré zeigte in der Kammer eine nervöse Reizbarkeit, die bisweilen bedenklich wird. Hoffentlich läßt er sich bei internationalen Verhandlungen nicht durch die Lebhaftigkeit seines Charakters fortreißen. Es wäre ein furchtbarer Fehler, Frankreich in seinen gegenwärtigen Schwierigkeiten noch mehr zu isolieren." Gustav Hervé, der als Vertrauensmann Millerands gilt, erklärt in der „Victoire" unter der Ueberschrift: „Unnütze Reibereien": „Unser Ministerpräsident hat die Fehler seiner Vorzüge. Er ist etwas stachelig. Lord Curzon ist ein Staatsmann ähnlicher Struktur. Wenn wir zwischen beiden Stachelreihen gequetscht werden, könnte es uns sehr schlimm ergehen. Um Gottes willen keine unnützen Reibereien in einer Lage, die bereits an sich stachelig genug ist."

Ueberreichung der englischen Note nicht vor Sonntag.

(Telegramm.)

London, 11. Mai. (W. T. B.)

Wie Reuter erfährt, ist die britische Antwort auf die deutsche Note nunmehr fertiggestellt, wird **der französischen Regierung jedoch heute noch nicht mitgeteilt werden.** Sie werde indessen wohl morgen nach Paris gesandt werden. In diesem Falle könne die **Antwort Deutschland nicht vor Sonntag mitgeteilt werden,** da zwischen der Mitteilung an die französische Regierung und der Uebermittlung an Deutschland ein Zeitraum von 24 Stunden liegen müsse.

Vereinigte Staaten und Völkerbund

Auf dem Wege zum Eintritt.

Von unserem Korrespondenten

Lynkeus.

New-York, Anfang Mai.

Die Liga der Nationen ist nicht vom Präsidenten Wilson erfunden worden, sie ist wohl auch in ihrer gegenwärtigen Form nicht so sehr sein Werk wie das von Smuts und Lord Robert Cecil, aber sie ist durch ihn zu weltweiter Beachtung gelangt. Für ihn war sie der wichtigste Teil des Friedensprogramms, mit dem er bei Kriegsende seine berühmte Europafahrt auf dem „George Washington" antrat. Es ist bei anderer Gelegenheit an dieser Stelle erörtert worden, wie ihm sein Programm in Paris zerpflückt wurde, sodaß schließlich nicht viel von seinen vierzehn Punkten erhalten blieb und er nur seinen Plan einer Völkerbundverfassung aus dem Schiffbruch seiner Projekte und Hoffnungen zu retten und ihre Aufnahme in das Versailler Dokument durchzusetzen vermochte. Es war die erste große Enttäuschung seiner Professoren- und Politikerlaufbahn, die ihn bis dahin in schnellem und glattem Aufstieg auf die Höhen der Macht getragen hatte.

Die zweite Enttäuschung erwartete ihn nach der Rückkehr in sein Land, und sie war für ihn vielleicht noch bitterer als die erste. Das amerikanische Volk, das ihn zweimal zum Präsidenten gewählt hatte, wandte sich schroff gegen ihn, und gerade sein Schoßkind, die Völkerliga, wurde das Hauptziel des gegen ihn geführten Kampfes; die einzige Pariser Trophäe trug ihm so die neue, schwerere Niederlage ein. Das war die Stimmung: „Du, Woodrow Wilson, hast uns drei Jahre lang dem Kriege fern gehalten, und deine zweite Wahl zum Präsidenten kam nur deshalb zustande, weil du der Mann warst, „who kept us out of the war". Aber kaum hattest du dein Ziel, wiedergewählt zu werden, erreicht, da stelltest du das Steuer um, wurdest Wallstreet und den „big interests", den Franzosenfreunden und der Northcliffe-Propaganda gefügig und brachtest uns geradeswegs in den Krieg, der uns Geld und Menschenleben kostete. Jetzt ist ein Friede geschlossen, bei dessen Zustandekommen wir eine wenig glückliche Rolle gespielt haben — man hat allerlei aus Paris gehört, Woodrow Wilson, was nicht für dich und deine Leistungen spricht. Immerhin sind wir froh, das europäische Abenteuer endlich zum Abschluß gebracht zu sehen. Und nun kommst du und mutest uns zu, daß wir dieser Liga der Nationen beitreten sollen, die ihr in Paris ausgeheckt habt, und dadurch für immer eine Hand im europäischen Feuerofen haben sollen? Nein, Herr Professor, da machen wir nicht mehr mit!" Wilson verließ das Weiße Haus und fiel aufs Krankenlager. Und sein Land verwarf den Frieden, um zwei Jahre später einen Sonderfrieden mit Deutschland zu schließen, verwarf ihn wegen der Völkerliga.

Die Gegnerschaft gegen den Völkerbund ging damals von den Republikanern aus, die sich die auf eine Abkehr von aller europäischen Politik, von allen „foreign entanglements", gerichtete Volksstimmung zunutze machten und auf Grund dieser Stellung einen überwältigenden Wahlsieg erstritten. Die Frage des Völkerbundes wurde dadurch zu etwas wie einer rein innerameikanischen Parteiangelegenheit; daß ein weltpolitisches Problem dahinterstand, wurde ganz vergessen. Die neue Harding-Regierung brachte in ihr Amt die Auflage mit, die Liga als „tabu" zu behandeln, niemals die Worte „Vereinigte Staaten" und „Völkerbund" in einem Atem auszusprechen. Ueber zwei Jahre hat sie sich strikt an dieses Gebot und Verbot gehalten. Aber mitunter sind weltpolitische Tendenzen stärker als parteipolitische Wahlverbindlichkeiten, so sakrosankt diese auch in manchen Ländern, und nicht zuletzt in Amerika, sonst im allgemeinen sein mögen. Das sehen Harding und seine Leute, vor allem Hughes, Hoover und Mellon, die stärksten Persönlichkeiten und Köpfe im Kabinett, nach zwei Jahren republikanischen Regimes allmählich ein.

Zu einer offenen Sprache schnellen Bekennens ist freilich das Washingtoner Kabinett noch zu vorsichtig, vielleicht hat es auch noch nicht ganz so weit umgelernt. So viel Einsicht aber ist unzweifelhaft da: daß die bisherige Politik der „splendid isolation" von allen europäischen Angelegenheiten nicht mehr lange aufrecht erhalten werden kann. Die verschiedenen Fühler, die dieses Land nach Europa ausstreckte, die Entsendung von Beobachtern nach Lausanne, die Hughessche Rede zu New-Haven über die Berufung einer internationalen Sachverständigenkonferenz zur Beilegung der mitteleuropäischen Schwierigkeiten, und die Washingtoner Beratungen mit dem Botschafter Harvey waren Etappen auf dem Wege dieser Einsicht. Die letzte und bemerkenswerteste Etappe auf diesem Wege aber ist die Harding-Hughessche Ankündigung einer beabsichtigten Beteiligung der Vereinigten Staaten an dem internationalen Schiedsgerichtshof im Haag. Dieser ist eines der wichtigsten Organe des Völkerbundes, sein Kind, seine Schöpfung, so daß eine Teilnahme Amerikas an den Tagungen dieses Gerichtshofes eigentlich ein ziemlich rückhaltloses Bekenntnis der republikanischen Regierung zu dem von der